

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 49

Rubrik: Die feministische Zeitschrift Komplotta : ist es konsequent, immer konsequent zu sein?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist es konsequent, immer konsequent zu sein?

Was bedeutet die Frauenbewegung der siebziger und achtziger Jahre heute den jungen Feministinnen? Sehen sie sich in ihrer Tradition, oder grenzen sie sich ab? Wo setzen sie ihre Schwerpunkte? – Wir stellten den Frauen, die in Zürich die feministische Zeitschrift Komplotta machen, Platz zur Verfügung, um sich vorzustellen und zu sagen, was sie von uns «Alten» denken.

Warum dieser Text

Euch vielleicht Mühe bereiten wird

Bevor wir etwas über uns schreiben, wollen wir festhalten, dass sich dieses «wir» und «uns» nicht immer auf uns als homogene Gruppe anwenden lässt. Wir haben nämlich nicht denselben Hintergrund und nicht immer die gleiche Meinung. (Wir sehen darin auch keine Schwäche, weil wir denken, dass nur heterogene Gruppen auf Dauer Chancen haben zu bestehen. Die Verschiedenheit ist also eine erklärte Absicht von uns, eines unserer Anliegen.)

Zu jedem Punkt teilen sich unsere Meinungen, es werden deshalb verschiedene Antworten zur gleichen Frage auftauchen. Nicht jede einzelne von uns wird ihre Antwort geben, sondern es haben sich Gruppen zu jeweiligen Bereichen formiert. In gewissen Fragen stehen einige von uns dieser Haltung näher, in anderen Punkten jener.

Unsere Ideen gewinnen erst im gemeinsamen Gespräch, im Austausch untereinander Gestalt. Dann wieder tritt jede ins «Einzeldenken» aus. Oft findet ein Gedankenaustausch zuerst in kleinen Gruppen statt. Diese Gruppen sind immer wieder verschieden zusammengesetzt.

Na, wenn wir schon gefragt werden...

Die Frage nach unserer Einstellung zur Lesben-/Frauen-Bewegung * der 70er und 80er Jahre hat uns in Abgründe blicken lassen. Nach abendfüllenden Gratwanderungen konnten sich gewisse von uns zu folgender Annäherung durchringen:

Wir würden sagen, dass wir diese Lesben-/Frauen-Bewegung eigentlich nicht kennen. (In den 70ern waren wir ausserdem noch zu klein.) In diesem Sinn steht die Komplotta nicht in ihrer Tradition. Für die meisten von uns bedeutet die Zeitung die erste Gelegenheit, uns darüber Gedanken zu machen, wann wir uns (nicht) wohlfühlen und wo überall mit welchen Mitteln das vom kapitalistischen Patriarchat verhindert wird. Wir haben angefangen, uns zu überlegen, was und wie wir etwas dagegen unternehmen können. Auf diese Art erst hat sich uns die Frage nach der Lesben-/Frauen-Bewegung gestellt.

Andere von uns, mit der Illusion behaftet, über genügend Energie für weitere Gratwanderungen zu verfügen, wagten den Versuch, auf die Probleme, die diese Fragestellung offenbar aufwirft, einzugehen. Es stellte sich dabei heraus, dass die Schwierigkeit in unserem Nicht-

wissen der jeweiligen Inhalte dieser Bewegung liegt.

Das hat uns gezeigt, dass unsere Kritik schon bei der Art von (Nicht-)Überlieferung dieser Inhalte einsetzen muss. Es gibt zwar in Zürich ein Lesben-/Frauen-Archiv, eine Lesben-/Frauen-Bibliothek etc. Das stärkste Bedürfnis, das wir aber haben, ist das Bedürfnis nach mündlicher Überlieferung. Nur eine solche könnte unserem Gefühl nach ein Gegengewicht schaffen zur gemachten «Realität» des kapitalistischen Patriarchats. Dieses Fehlen von gelebter Politik, die sich nicht institutionalisieren lässt, macht es uns unmöglich, uns in einer Tradition zu sehen. Die Lesben-/Frauen-Bewegung hat uns so diffus geprägt, wie sie uns überliefert wurde.

...dann sagen wir's halt

Was wir festgestellt haben, ist folgendes: Diese alltagsfeministische Polit-Kultur hat es früher sicher einmal gegeben – heute ist sie aber nur noch als latentes Wissen in Form von Forderungen, die nicht theoretisch untermauert sind, vorhanden. Forderungen an die Gesellschaft wie z. B. die, ernst genommen zu werden, nicht sexistisch belästigt zu werden, werden auch heute noch mit grosser Kraft gestellt. Wenn aber diese Forderungen, wie dies heute zu geschehen scheint, ohne eigenes Verstehen, ohne theoretische und politische Untermauerung einfach übernommen werden, sind sie aus ihrem wahren Kontext herausgelöst, gegeneinander ausspielbar, wahlweise erfüllbar. Das ermöglicht dem kapitalistischen Patriarchat und seinen Vertretern zum Schein auf einzelne Forderungen einzugehen, ohne dass an der Grundmisere – dem Patriarchat nämlich – je etwas verändert werden muss.

Wir denken, ein weiterer Punkt, den zu vernachlässigen sich keine Bewegung leisten kann, ist, darüber zu sprechen, welche Probleme sich offenbar immer wieder im Umgang mit schon Er kämpften ergeben. Wenn es versäumt wird, Besitzansprüche an Er kämpften (Inhaltliches und seine Umsetzung bzw. Durchsetzung) in Frage zu stellen, gibt es für Lesben/Frauen, die beginnen wollen, sich politisch zu engagieren, nur zwei Möglichkeiten:

Entweder sie integrieren sich in eine bestehende (reformistische) Gruppierung/Institution, wo sie dem Besitzdenken der (ehemalig) Aktiven ausgesetzt sind.

Oder sie entziehen sich dem, indem sie allen

Aufwand von neuem betreiben, meist ohne Unterstützung durch schon länger aktive Lesben/Frauen.

Unser Wunsch wäre es, dass den Bedürfnissen, Erfahrungen, Ideen, Handlungen der neu dazugekommenen Lesben/Frauen derselbe Wert beigemessen wird. Das setzt aber die ständige Auseinandersetzung mit den eigenen Besitzansprüchen in bezug auf die selber erlebte Bewegungsgeschichte voraus.

Das erschütternde Fazit

In so verdrehter, verschütteter, vermantschter Form wie «Tradition» allerhöchstens vorhanden ist, ist sie einer, die etwas tun will, keine grosse Hilfe. Junge Lesben/Frauen können sich so nämlich nicht als Teil einer fortlaufenden Lesben-/Frauen-Geschichte mit ihren Misserfolgen und Siegen sehen. Sie können nicht aus den Fehlern, die gemacht wurden, lernen. Sie müssen jedesmal von vorne beginnen. (Vielleicht ist das auch der Grund, weshalb vieles sehr schnell wieder versandet.) Dabei könnten gerade junge Lesben/Frauen, die etwas anfangen wollen oder sich politisch organisieren wollen, viel davon profitieren, wenn einmal ehrlich darüber geredet würde, wann denn was falsch gelaufen ist und wo sich Lesben/Frauen aus welchen Gründen verkracht haben (und wo sie sich, ohne gross auf die Gründe einzugehen, «einfach auseinander gelebt» haben.)

Auf die zwei weiteren Punkte, in denen wir Kritik an der Lesben-/Frauen-Bewegung – und zwar diesmal an der Lesben-/Frauen-Bewegung der 90er Jahre – angebracht finden, haben wir leider weder Platz noch Zeit, genauer einzugehen. Wir erwähnen sie nur der Vollständigkeit halber hier trotzdem noch:

Erstens widersetzen wir uns der Tendenz in der heutigen Lesben-/Frauen-Bewegung, nur noch im Rahmen des sogenannten Möglichen zu fordern. Zweitens sehen wir es als Scheitern an, wenn eine Lesben-/Frauen-Bewegung ihre Ansprüche den Ansprüchen des kapitalistischen Patriarchats anzupassen beginnt, die da sind: Professionalität, Effizienz, Objektivität etc.

Nachdem wir das Angebot der FraZ, Kritik an der Lesben-/Frauen-Bewegung zu üben, nun weidlich ausgenützt haben, hoffen wir, dass wir schon bald ein vielstimmiges und kontroverses Echo von all den Lesben-/Frauen, die sich auf die Zehen getreten fühlen, in der dritten Nummer der Komplotta abdrucken können.



Wenn Ihr aus dem Obenstehenden nun schliesst, dass wir böse, streitlustig und verbiestert sind, dann habt Ihr ganz recht. Wir werden das im zweiten Teil noch näher ausführen. Der zweite Teil hätte eigentlich eine Selbstdarstellung beinhalten sollen, aber hinterhältig wie wir sind, kommt es anders.

Und was jetzt?

Hätten wir nicht das «Problem», dass wir ja sooo ANDERS sind, würden wir so weiter-schreiben, wie jede Lesbe/Frau mit Sinn für Korrektheit das nach einer so giftigen Anklage tun würde. Nämlich müsste sie dann zu allem, was sie vorher kritisiert hat, das positive Gegenstück darstellen. Dann müsste sie mit jenem nicht ganz glaubwürdigen Ernst, der üblicherweise Selbstdarstellungen kennzeichnet, behaupten, im Besitze all dieser Positiva zu sein.

Auf die Komplotta bezogen, klänge das dann etwa so: Mit der Komplotta wollen wir einen Raum schaffen, wie es ihn unserer Meinung nach in Zürich noch nicht gibt. Einen Raum nämlich, der der Tatsache, dass jede Lesbe/Frau unter «sich engagieren» und «kämpfen» etwas anderes versteht, gerecht wird. Jede Lesbe/Frau kann sich frei äussern und kreativ werden und grundsätzlich mal auf Wohlgesonnenheit-Parteilichkeit zählen – Professionalität hat nicht erste Priorität. Die Komplotta ist ein Raum, in dem Austausch und Streitkultur entstehen können. Das alles auch noch witzig und ansprechend, aber trotzdem nicht apolitisch. Die Frage nach unserem politischen Hintergrund ist übrigens die einzige, bei der wir mit einer kurzen und bündigen Antwort keine Probleme haben: Keine von uns, weder diejenigen, die sich zum ersten Mal politisch betätigen, noch diejenigen mit einem politischen Hintergrund sind gleichzeitig in einer gemischten Szene tätig. Wir fühlen uns weder der bürgerlichen noch der autonomen gemischten Politik verpflichtet.

Irrwege

Nach dieser kleinen Übung in Selbstüberschätzung müsste diese Lesbe/Frau von Korrektheit anmerken, wo sie bei diesen hehren Ansprüchen «versagt» und eine möglichst einleuchtende Rechtfertigung dafür liefern. Damit würde sie automatisch auf den Vorwurf eingehen, dass Fehler von anderen zu kritisieren zwar nicht immer ganz einfach sei, da

es ja immerhin die Analysearbeit mit sich bringt, aber doch einfacher, als es selbst besser zu machen. Die Versuchung, uns mit der Komplotta auf genau diesen Diskurs einzulassen, ist gross.

Unserer Ansicht nach gibt es keine andere Möglichkeit, als über die eben beschriebene (verinnerlichte) Reaktion zu schreiben, um diesen Mechanismus selbst zu erkennen und ihn auch anderen in seiner Absurdität aufzuzeigen.

Endspurt

Liebe Leserinnen, glaubt es oder nicht, insgesamt haben wir 120 Lesben-/Frauen-Stunden darauf verwendet, eine Selbstdarstellung zu fabrizieren! Herausgekommen ist dabei etwas, das sich in puncto Struktur, Überschaubarkeit, Intellektualität und Ödigkeit durchaus mit Produkten ähnlicher Bemühungen vergleichen liess.

Wir aber stellen ernüchert, um nicht zu sagen angeschissen, fest, dass wir uns darin irgendwie nicht so recht wiederfinden, nä. Diese erste Fassung kippten wir mit blutenden Herzen in den Müll. Obwohl ihre Aussage nicht falsch war, blieb doch vieles nicht ausgedrückt.

Unausgedrückt blieb z. B. das ungute Gefühl, uns damit jenen kapitalistisch-patriarchalen Zwängen und Strukturen untergeordnet zu haben, denen wir uns sonst widersetzen wollen. Eine Form zu finden, die nicht darauf hinausläuft, ist, wie sich in fünf weiteren Diskussionstunden erwiesen hat, schwierig/unmöglich/im Moment nicht realisierbar/tückisch, und vor allem kriegt Lesbe/Frau erstmal Krach:

«Ist es konsequent, nach dieser Erkenntnis sich weiter um eine Selbstdarstellung zu bemühen? – Wenn Lesbe/Frau den Anspruch hat, diesen Fallen auszuweichen, ist es dann überhaupt denkbar, eine Selbstdarstellung zu machen? – Wie? – Wenn es nicht möglich ist, was folgt daraus? – Ist es konsequent, immer konsequent zu sein? – Gibt es Antworten auf diese Fragen? – Weiss eine noch, worüber wir eigentlich streiten?»

Einerseits haben wir Euch dieses jetzt mitgeteilt, weil wir denken, damit auf – wenn auch leicht theorielastige Weise – Aufschluss über uns und unsere Arbeit bzw. Arbeitsweise zu geben. Die erste Fassung, die «konventionelle» Selbstdarstellung, war ebenso theoretisch, aber gleichzeitig viel allgemeiner. Naja.

* Warum wir die drei Frauenzeichen $\begin{matrix} \text{C} & \text{C} & \text{C} \\ \text{f} & \text{f} & \text{f} \end{matrix}$ der üblichen Schreibweise Lesbe(n)/Frau(en) eigentlich vorgezogen hätten: Es umschifft nicht nur die Klippe, dass «Lesben keine Frauen sind, oder was?», sondern es geht auch der Gefahr aus dem Weg, mit dem Wort «Frau» einen vom Patriarchat besetzten Begriff zu benützen. Leider war dies aus satz-technischen Gründen nicht möglich.

Die, welche etwas nicht so Theoretisches vorzieht, die soll sich die Komplotta kaufen in Lesben-/Frauen-Buchladen (auch wir stehen mehr aufs Praktische, eigentlich...)

A propos Praxis

Lesben-/Frauen! Da wir die Komplotta zum Druckpreis verkaufen, sind wir darauf angewiesen, dass jedes gedruckte Exemplar auch wieder verkauft wird. Kombiniert damit, dass wir auf Mund-zu-Mund-Propaganda angewiesen sind, da wir weder die Kohle noch die Lust haben, in den allgemeinen Werbezirkus einzusteigen, hat das scheussliche Auswirkungen auf unsere Kasse. Eine Hilfe wäre es beispielsweise, wenn wir neben dem Lesben-/Frauen-Buchladen in Zürich auch noch andere Orte erreichen würden. Wenn also eine von Euch Beziehungen in Bern, Basel, Baden, Bachenbülach, Bassersdorf, Bad Ragaz, Ba-irgendwo hat, soll sie sie doch bitte für uns spielen lassen. Wir sind auf jede Unterstützung beim Verkaufen, auch in kleinem Rahmen, angewiesen. An dieser Stelle einen grossen fetten Kuss für die Lesben/Frauen, die von dieser Möglichkeit schon Gebrauch gemacht haben!

Wenn Ihr uns Bestellungen oder Beiträge zukommen lassen wollt, geht Ihr folgendermassen vor:

Briefumschlag Nr. 1 beschriftet Ihr mit WoZ, Administration, Waffenplatzstr. 6, Postfach, 8059 Zürich.

Da hinein steckt Ihr einen zweiten Briefumschlag, beschriftet mit «Komplotta». In diesen zweiten Briefumschlag steckt Ihr Euren Leserinnenbrief, Euren Beitrag, Eure Kritik (werden wir automatisch abdrucken, wenn von Euch nicht ausdrücklich anders gewünscht). Bitte unterschreibt all diese Beiträge mit einem Pseudonym, das für uns auch als solches erkennbar ist.

Bestellungen sind ab fünf Stück (10er Note beilegen) möglich. Pro 5er-Pack bitte einen mit Fr. 1.20 frankierten, an Euch adressierten A4-Briefumschlag beilegen.

Und jetzt kommt die grösste Bitte von allen: Lasst Euch von diesem Aufwand nicht abschrecken!

Die nächste Nummer der Komplotta wird voraussichtlich um den 8. März erscheinen. Bis dahin, mit kämpferischen Grüssen. Eure Komplottas.